

sache die zunehmende Vertorfung des Waldbodens angenommen wird. — Andererseits hat der Wald in manchen Kulturländern durch Aufforstung bisher waldloser Gebiete in den letzten Jahrzehnten nicht unerheblich an Fläche gewonnen. Es sei z. B. an die weiten Sand- und Heideflächen erinnert, die die preußische Forstverwaltung durch Kiefernauaufforstung nutzbar gemacht hat, oder an die Aufforstung der Landes in Südfrankreich.

Der nördliche Waldgürtel. Durch die weiten Länderräume des gemäßigten Europa, Asien und Nordamerika zieht sich in wechselnder Breite von 1000—2000 km die nördliche Waldzone, im Norden begrenzt durch die Tundra, im Süden durch die offenen Gefilde der nördlichen Steppenzone, in die das Waldland kleine lichte Waldinseln vorpostenartig hineinsendet. Gekennzeichnet ist sie durch die Herrschaft der Nadelhölzer und der blattwechselnden Laubbäume, durch ein Vorherrschen gleichartiger Bestände auf weiten Strecken und durch das Auftreten künstlicher und natürlicher Lichtungen, die von Ackerland, Wiesen, Heide und Mooren eingenommen werden.

Nach seinen Hauptbeständen gliedert sich dieser Gürtel wieder in drei von Norden nach Süden einander folgende Regionen. In der nördlichsten bestehen die Wälder fast nur aus Nadelhölzern, namentlich Kiefern, Fichten und Tannen, dazu kommen Lärchen, die zusammen mit gewissen Fichten- und stellenweise auch mit Kiefernarten überall am weitesten vordringen, d. h. die Baumgrenze bilden, während die Tannen weiter zurückbleiben. Von Laubbäumen sind dieser Region Birken, Erlen und Espen beigemischt, von denen die beiden ersten, allerdings in Strauchform, bis zu den äußersten Vorposten des Baumwuchses gedeihen. An der zweiten, südlich folgenden Zone nehmen die Laubholzbestände nach Zahl und Arten schon größeren Anteil; es treten Buchen, Eichen, Eschen und stellenweise Linden neu hinzu. Im dritten, südlichsten Gürtel herrschen die Laubhölzer vor und sind mit anspruchsvolleren Arten, wie Walnußbäumen, Kastanien, Ahornarten, Linden, Apfelbäumen und ähnlichen, vertreten.

Der tropische Urwaldgürtel. Die mächtigste Entfaltung findet die Waldformation in dem tropischen Urwaldgürtel, der sich zu beiden Seiten des Äquators in einer Ausdehnung von etwa 40 Breitengraden rings um die Erde schlingt. Ein Überfluß an Licht, Wärme und Feuchtigkeit hat hier eine ungeheure Üppigkeit des Wachstums zur Folge, die ihren Ausdruck vor allem in dem gewaltigen Artenreichtum der vorhandenen Baum- und sonstigen Gewächse findet. Das Fehlen von größeren einheitlichen Beständen ist für den Tropenwald kennzeichnend. Nur die Bambuswälder Ost- und Hinterindiens und manche Palmenwälder Südamerikas und Westafrikas bilden in dieser Beziehung eine Ausnahme. Die charakteristische Baumform dieser Waldregion sind die Schopfbäume, unter denen die Palmen und Bambusen nur die bekanntesten Vertreter sind. Außerdem ist das Aussehen des Tropenwaldes bestimmt durch die große Zahl der Schlinggewächse (Lianen) und der Schmarotzerpflanzen.

Die Wälder der subtropischen Region. Mit der zunehmenden Entfernung von den Tropen nimmt nicht nur die jährliche Regenmenge ab, sondern es bildet sich auch immer schärfer eine Zweiteilung des Jahres in eine sommerliche Regenzeit und eine Trockenzeit aus. Den sommerlichen Regengebieten an den Grenzen der Tropen kommen in klimatischer Beziehung die Monsunländer Ostasiens